

Unser liebes, kleines Amtsgericht

Seit dem Jahre 1867 war Nastätten der Sitz „Königlich-Preußischen Amtsgerichts“.

Das Amtsgerichtsgebäude an der Ecke Römerstraße/Bahnhofstraße mit dem Nebengebäude in der Römerstraße (Gerichtsdienerswohnung und Gefängnis, Bolles genannt) wurde in den Jahren 1844 bis 1847 erbaut. Das Hauptgebäude mindestens steht wegen der hier vorgefundenen schlechten Baugrundbeschaffenheit und wegen der Last des schweren Bruchsteinmauerwerks auf einem Eichenholzrost, der hoffentlich, der guten Erhaltung halber, nach wie vor im Grundwasser steht.

Die Gebäude beherbergten zunächst das Nassauische und nach 1866 das preußische Amt Nastätten, bis 1873 die preußische Justizverwaltung hier das „Königlich-Preußische Amtsgericht“ installierte. Zum Amtsgerichtsbezirk Nastätten gehörten bis 1967 die Orte:

Berg	Miehlen
Bettendorf	Münchenroth
Bogel	Nastätten
Buch	Niederbachheim
Diethardt	Niedertiefenbach
Endlichhofen	Oberbachheim
Ehr	Obertiefenbach
Gemmerich	Oelsberg
Himmighofen	Pissighofen

Holzhausen/Heide	(heute Hainau)
Hunzel	Pohl
Kasdorf	Rettert
Kehlbach	Ruppertshofen
Lollschied	Weidenbach
Marienfels	Winterwerb

Die verantwortlichen Richter in Nastätten waren von 1867 bis 1967 die Herren:

Ebel	Kurth
von Ledebour	Linscheid
Dr. Fratzer	

In der Zeit des ersten Nastätter Amtsrichters, des Herrn Ebel, lebte, wirkte und wirkte auch „Kaiser'sch Thomas“ zum Wohle seiner Vaterstadt. Schon in der Sturm- und Drangzeit des Jahres 1848 hatte er sich revolutionär betätigt. Für sich das Faustrecht in Anspruch nehmend, hatte er den Juden Maier Hirsch aus seinem schönen Hause (heute das Geschäfts- und Wohnhaus Hanusch) gescheucht und sich selbst kraft revolutionärer Eigengesetzlichkeit hineingesetzt. Er lag drei Tage lang mannebraat im Fenster und genoß mit sichtlicher Befriedigung die allgemeine Bewunderung seiner Mitbürger. Dann war die Revolution vorbei. Der Thomas zog sich wieder in die Borngasse zurück, während der Maier Hirsch, der den Thomas kannte, nichts gesehen, nichts gehört und auch nichts gesagt hatte.

Nun, zu Ebels Zeiten, war Kaiser'sch Thomas als städtischer Straßenkehrer für die Sauberkeit des Tanzplatzes und der Straße vor dem Amtsgericht verantwortlich. Mit seinem selbstgefertigten überlangen Reiserbesen pflegte er in einem Gang die ganze Straßenbreite von Floß zu Floß (Rinne zu Rinne) zu kehren. So auch eines Tages die Straße vor dem Amtsgericht. Er hatte Zuschauer. Unten an den Amtsgerichtsfenstern der Herr Referendar, den Herrn Aktuar und den Herrn Supernumerar; oben gemeinsam an einem Fenster den Herr Amtsrichter und seine Gattin. Die Herren unten begannen zu frozzeln: Herr Kaiser, Sie können doch so schön singen, Herr Kaiser, singen Sie doch ein bißchen bei der Arbeit. Das ging eine ganze Weile so. Der Thomas ließ sich nicht beirren, er ließ sich nicht auf den Arm nehmen. Die Herren wurden nun ihren Frozzeleien nun kühner. Da erhob auf einmal der Thomas seine mächtige über den Tanzplatz, den Römer und bis hin zur evangelischen Kirche hallende Stimme und sang:

„Leck mich im Aasch unn sei mein Freund,
so lang der die Sonn ins Aaschloch scheint.“

Er brauchte nicht weiterzusingen. Alle Fenster am Amtsgericht waren geschlossen, die Frau Amtsrichter hatte sogar noch den Vorhang vor